

Zwei Rötermünzen vom Rande der Rheinschlucht Ruinaulta

Autor(en): **Bertogg, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Römermünzen vom Rande der Rheinschlucht Ruinaulta

von Prof. Dr. H. Bertogg

Letzthin hat meine dicke Maximinus-Münze im langweiligen Dunkel des Geldbeutels an einem prächtigen Domitianus-Sesterze gute Gesellschaft bekommen. Große Freude meinerseits, bis ich dann leider feststellen mußte, daß sich die beiden Exemplare reichlich stoßen und reiben. Das hätte ich freilich im Voraus wissen können. Zwei Hähne in einem Korbe tun nicht gut. Und zwei so draufgängerische Römerkaiser zusammen mit den paar modernen Helvetias — nein, das darf man wahrhaftig nicht anstehen lassen. Es ist höchste Zeit, die üppigen Herren in den sicheren Gewahrsam des Museums zu verabschieden. Zuvor müssen wir mit ihnen aber noch ein genaues Verhör anstellen.

Lassen wir dem prunkvollen Domitianus den Vortritt! Diese Kupfermünze wurde 1949 bei Grabarbeiten im neuen Pflanzgarten hinter der Kirche von Versam gefunden und zunächst achtlos beseitegelegt. Mein ehemaliger Schüler, Herr Lehrer Ernst Buchli von Versam, überbrachte und verehrte mir die Münze. Sie zeigt auf dem Avers den wundervollen, nach rechts schauenden Kopf des Kaisers Titus Flavius Domitianus, kenntlich an seinem scharf vorspringenden Kinn, dem mißtrauisch zugekniffenen Munde und dem massigen Halse. Das spärige Haar wird durch einen mächtigen Lorbeerkranz aufgeputzt. Die Umschrift lautet — in Klammern ergänzt — IMP(ERATOR) CAES(AR) DOMIT(IANUS) AUG(USTUS) GERM(ANICUS) CO(N)S(UL) XV CENS(OR) PER(PETUUS) P(ATER) P(ATRIAE), also etwa: «Der Herrscher und Kaiser Domitian, der Göttliche, der Held von Germanien, der bisher 15mal Consul wurde, der die unbeschränkte Steuerhoheit innehat und sich als Vater des Vaterlandes erwies.»

Auf der Rückseite thront kein Geringerer als der Göttervater Jupiter und schaut drohend auf die Linke. Ja, es gibt wahrlich nichts

Neues unter der Sonne! Die Linke bereitete schon damals schwere Sorgen. Jupiters Bild ist freilich nicht ganz so gut und bestimmt geraten und erhalten wie das des irdischen Herrschers auf der Vorderseite. Immerhin lassen sich seine Attribute, die er für die Abrechnung mit allen damaligen Moskovitern zur Hand hat, wohl erkennen, das himmlische Skeptron und die hochgehaltene Victoria. Die Umschrift lautet IOVI VICTORI — dem Sieger Jupiter. Unter der bildlichen Darstellung des Chroniden stehen die prosaischen Buchstaben S C = Senatus consulto, was heißt, daß diese Münze auf Grund eines Senatsbeschlusses herausgegeben worden sei. Der durch die Kaiser oft an die Wand gedrückte Senat hatte sich das Prägerecht in Kupfer einigermaßen zu wahren gewußt. Silber- und Goldprägung dagegen war Sache des Kaisers, was darum nicht so gefährlich war, weil auch diese Herren kaum in der Lage waren, allzuviel Derartiges herauszugeben.



Die Titulaturen auf dem Avers rufen uns die Biographie des seltsamen Flaviers in Erinnerung. Domitian war der zweite Sohn des Kaisers Vespasian und der Domitilla. Er ist 51 in Rom geboren und kam in den Wirren des Dreikaiserjahres (69 n. Chr.) beim Brande des Capitols samt seinem Onkel Sabinus um ein Haar ums Leben. Nach dem tragischen Tode des schärfsten Konkurrenten seines Vaters, des Thronprätendenten Vitellius, wurde der Junge zusammen mit seinem älteren Bruder mit dem Cäsarentitel und dem des «Jugendprinzen» ausgestattet. Im Jahre 70 wurde Domitian zum Prätor ernannt und übte dieses Amt scharf und despotisch aus. Ziemlich selbstherrlich unternimmt er einen Kriegszug nach Gallien und Germanien.

Sein kaiserlicher Vater, dem er damit arge Verlegenheiten einbrockte, muß ihn scharf tadeln und zwingt ihn, fortan immer in seiner unmittelbaren Nähe zu leben. Beim Tode des tüchtigen Vaters 79 nach Christus publiziert der zweite Prinz kühn, der Vater habe ihm einen Teil des Reiches übertragen. Das Testament zugunsten des Kronprinzen Titus sei von diesem erschlichen und gefälscht worden. Trotzdem Titus als beliebter Kaiser seinen Bruder mit allen erdenklichen Auszeichnungen zu gewinnen sucht, macht ihm dieser in seiner krankhaften Ehrsucht Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, ohne daß die herrliche Herrscherpersönlichkeit des Titus, des «*delicium generis humani*», den Unwürdigen verstößt. Beim Tode des älteren Bruders folgt Domitian auf den langersehnten Thron (81 n. Chr.) und führt ein recht arges Gewaltregiment. Immer fühlt er sich bedroht und vom Schicksal benachteiligt oder ungerecht hintangesetzt. Von seinen *res gestae* sei erwähnt, daß er im Jahre 82 strenge Gesetze zur Sittenreform erläßt, die sich allerdings auch sehr gut zum Vernichten seiner Gegner mißbrauchen ließen. Am Capitol, das ihm fast zur Grabstätte wurde, läßt er emsig bauen, ebenso am Limes. Mit sehr wechselndem Erfolg kämpft er gegen die Chatten. Anno 86 erklärt er dem Dakerfürsten Decebalus den Krieg und verstrickt sich so in ein langwieriges Ringen an der mittleren Donau. 87 veranstaltet er großaufgezogene Spiele, die er durch eine Reihe von Prunkmünzen verewigt. Der Friede mit Decebalus wird 89 mit großem Triumphe gefeiert, was nicht hindert, daß der letzte Flavier, nachdem er im düsteren Prozeß gegen seinen Vetter Flavius Clemens und die edle Christin Domitilla gewütet hatte, nach einer Regierung von 15 Jahren dem Dolche der Verschwörer erliegt. Die Aktion scheint in erster Linie vom Senate ausgegangen zu sein.

Zur genauen Datierung der Münze von Versam sei noch bemerkt, daß Domitian im Jahre 90 zum fünfzehnten Male Consul wurde. Das obenbeschriebene Avers ist — nur mit der jeweiligen Anpassung der Consulatsjahre — häufig. (Vgl. Cohen I² Nr. 314 oder 131, S. 482 f.) Der Revers trägt häufiger die *Germania capta*, worauf sich Domitian offenbar reichlich viel einbildete. Jupiter kommt ab 84 auf seinen Münzen zu Ehren, zuerst als *Conservator* (vgl. Cohen I², S. 497, Nr. 305), als *Victor* seit dem Jahre 85 (vgl. l. c. Nr. 307: *Jupiter assis a gauche, tenant une Victoire et un sceptre*). Siehe auch Sallet-

Regling. Die antiken Münzen, Berlin-Leipzig, 1929³, S. 111. Eine vergrößerte Wiedergabe des Averses gibt: Lange K., Herrscherköpfe des Altertums im Münzbild ihrer Zeit. Atlantis, Berlin-Zürich 1938, S. 125. — Der Durchmesser ist mit 3,6 cm um etwa einen Millimeter abgenutzt. Das Gewicht beträgt immerhin noch 25,5 g.

Das Bild eines der imponierendsten Soldatenkaiser zierte die zweite Münze, auf die wir hier kurz hinweisen möchten. Es handelt sich um Kaiser Maximinus Pius (235—238). Verglichen mit dem Domitianus von Versam ist der Sesterz von Trin-Digg allgemein etwas abgeschliffener und vor allem im Durchmesser um einiges reduziert (2,9 gegen 3,1 cm). Das Gewicht beträgt noch 17,1 g. Finder dieser Münze ist Herr Gieri Caprez in Digg — ein ausgezeichneter Träger alter Tradition, kennt er doch zum Beispiel auch noch von seinen Alten her das ganze Sta. Margriata-Lied. Die Münze lag ziemlich oberflächlich in einem Steinhauken unterhalb Digg. Die merkwürdige Örtlichkeit trägt den Lokalnamen «Zengli», und ein Teil davon heißt «Prau baselga». Es handelt sich um einen Waldkomplex mit Lichtung, oberhalb der Wegschlaufe Trin-Station und Digg. Ein Liebhaber hatte den Sesterz seinerzeit aufgekauft und verwahrte ihn in Luzern. Auch hier erlebten wir die Freude, dieses ehrwürdige Stück der Trinser Lokalgeschichte wieder heimbringen zu können.



Die Umschrift um das Kaiserbild lautet: IMPER(ATOR) MAXIMINUS PIUS AUG(USTUS). Das Bild des Julius Verus Maximinus zeigt den energischen Soldaten. Er war von Geburt kein Römer. Sein Vater soll Gote, seine Mutter eine Alanin gewesen sein. In der

Jugend habe er in Thrakien als Hirte in harten Kämpfen seine anvertraute Herde verteidigt. Söldner Roms geworden, steigt er kraft seiner Tüchtigkeit zum Truppenführer empor und wird von der Armee zum Imperator ausgerufen. Als Kaiser hat er mit eiserner Faust — er war gefürchtet wegen seiner Körpergröße und unheimlichen Kraft — seine Konkurrenten niedergehalten und dann die Grenzen des schon arg gefährdeten Reiches zu schützen gewußt. Doch war er wohl ein glänzender Soldat, aber in keiner Weise ein Politiker und anpassungsfähiger Diplomat. Winkelzüge und Ränke widerstritten seiner rauhen, aber geraden Natur. Das Gesicht des Mannes zeigt einen asketischen Ernst, tapfere Offenheit und Verachtung für alles Äußerliche. Den Lorbeerkranz achtet man auf dieser Prägung kaum, so schwach ist er angedeutet. Der Kragen des Soldatenmantels ist reichlich zerknüllt. Umso energischer ragt aus ihm der steife Nacken empor. Tragisch war das Schicksal des achtungsgebietenden Mannes. Nach kurzer Regierungszeit wird er samt seinem Sohne zu Aquileia erdolcht. Seine politischen Gegner hatten es verstanden, das afrikanische Heer gegen ihn aufzustiften. Er hatte es grundsätzlich verschmäht, sich mit einer Leibgarde zu umgeben (Zum Bilde vgl. Lange K., l.c., S. 146.) Im Revers steht hochaufgerichtet die Göttin Viktoria mit dem Füllhorn. Die Umschrift lautet: PROVIDENTIA AUGUSTI.

Was für Schlüsse können von diesen zwei Sesterzen vom Rande der Rheinschlucht gezogen werden?

Die Münzen waren damals schon rund und rollten wohl oft geheimnisvolle Pfade. Übermäßige Folgerungen dürfen darum nicht erwogen werden. Soviel ergibt sich aus einer Übersicht über die römischen Münzfunde Bündens immerhin, daß sie sich an bestimmten Orten häufen, während an anderen Stellen keine oder nur ganz vereinzelte zu Tage kamen. Von den etwa 300 bekannten und sicheren (sicher in bezug auf den Fundort) Stücken entfallen die Hälfte auf Chur. Die andere Hälfte reiht sich zum überwiegenden Teil an der Julier- und Septimeroute und der Splügenstraße auf. Von Tamins aufwärts fehlten bisher, von zwei ganz schlecht erhaltenen von Villa im Lugnez abgesehen, sichere römische Münzfunde.